

Leitartikel

Verbrannte Erde

Die Welt schwitzt. Die heißesten Tage seit Beginn der Messgeschichte liegen hinter uns. Der Klimawandel zeigt uns schnell seine Folgen. Und gleichzeitig geht es beim Umdenken nicht schnell genug. Es braucht Verbote und Gebote.

Von Marco Witting

Was ist „normal“? In einer Welt, in der wir zum Teil verlernt haben, andere Meinungen zuzulassen, Fakten zu akzeptieren und den gesellschaftlichen Diskurs auszuhalten, scheint nichts mehr normal zu sein. Und damit wird irgendwie alles normal. Wie 48 Grad Celsius im Schatten in Südeuropa. Ja. Man kann sich herbeiargumentieren, dass es früher auch heiß war. Aber es ist auch Fakt, dass hinter uns die heißesten Tage und Wochen der Messgeschichte liegen und die Rekorde regelmäßig überboten werden. Weltweit. Diese Erde schwitzt.

In den vergangenen Wochen steckte der Süden der USA unter einer intensiven Hitze-

glocke. In China setzte sich eine Hitzewelle fort. Dort gab es Temperaturen um die 50 Grad. In Nordafrika ebenso. Und die heimischen Urlauber schwitzen im Süden bei bis zu 48 Grad – und bleiben beim Städtetrip mittags im Hotelzimmer. Normal? Ein Einzelfall wäre eine Anomalie, derart gehäuft ist es ein Trend – und ein Problem. Egal ob es vor der eigenen Haustür heute gerade warm ist oder nicht. Denn nicht nur den europäischen Gletschern kann man quasi in Echtzeit beim Schmelzen zusehen, sondern auch den Polen.

Es geht rasant. Und es geht auf der anderen Seite nicht schnell genug. Nicht schnell genug, wenn es darum geht, die entsprechenden Maßnahmen zu setzen und ein Umdenken bei den Menschen zu erzeugen.

Denn da windet sich die Politik auf globaler und regionaler Ebene, wie man es gerade braucht und für wen man gerade spricht.

Der Mensch hat verbrannte Erde hinterlassen. Akzeptanz, Aktionismus, Durchhalteparolen, Leugnung, Ignoranz, Verdrängung – die Strategien im Umgang mit der Klimakrise mögen unterschiedlich sein. Was uns alle eint, ist der Umstand, dass wir alle mit den Folgen leben lernen müssen. In manchen Regionen dieser Erde wird der Menschen künftig schlichtweg nicht mehr leben (können). Dabei ist es, trotz aller Herausforderungen, noch nicht zu spät. Noch immer können die rasanten Entwicklungen verlangsamt werden. Dafür wird es Verbote brauchen. Vor allem aber Gebote. Ohne die Menschen und ein breites gesellschaftliches

Bewusstsein, dass uns dieser Klimawandel alle etwas angeht, wird die Veränderung nicht funktionieren.

Was ist eigentlich normal? In Tirol ist es normal, dass man an einem heißen Tag im Sommer morgens und abends den Rasen im Garten und die Blumen am Balkon gießt. Im Gegensatz zu anderen Regionen haben wir das notwendige Wasser dafür. Vorerst noch. Andernorts ist die verbrannte Erde im Vorgarten längst Realität.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 3

marco.wittinge@tt.com



Gastkommentar

Gar nicht ideologisch

Von Angelika Hörmann

Bei allen schmeichelnden Ausführungen zu einer liberalen Demokratie in Alois Schöpfs Kolumne „Ideologisch eingefärbt“ zum Gendern folgt dann wieder ein sich aufbauender Rundumschlag. Also, stellen wir dem ideologisch eingefärbten einfach Tatsachen und vor allem Wissen gegenüber: Es gibt nun mal mehrere Geschlechter, in der Mehrheit Männer und Frauen, dazu braucht man keine Ideologie zu bemühen, ein Blick in die Statistik Austria genügt. Die Diskussion, wie wir endlich respektvoll mit Transgendern umgehen werden, muss erst noch geführt werden.

Durch „ideologische“ Überfrachtung „überfahren und nicht ernst genommen“ fühlen sich oft die, die sich schwertun, ihr Weltbild weiterzuentwickeln. Aus welchen Gründen immer. Bequemer ist sicher, das Feindbild des „militanten“ Feminismus zu pflegen und gendergerechte Sprache als Ideologie statt als Möglichkeit abzutun, wertschätzend miteinander umzugehen.

Die „Verhuzung“ nicht nur der deutschen Sprache besorgen vor allem virtuelle Kanäle in einem noch nie dagewesenen Tempo. Dazu zählen in erschütternder Vehemenz hierzulande auch jene, die Politiker anderer Farben als „verbal inkontinent“ sowie den Bundespräsidenten als Mumie bezeichnen. Die meinen, der Genderwahn suggeriere psychische Beeinträchtigung, und die Klimawandelwarnende als Terroristen brandmarken. Wie schön klingt doch in unseren Ohren, dass die Sängerin und der Sänger brillant waren oder die Chefin und der Chef sich beide optimal ergänzen.



angelika.hoermann@gmx.at

Angelika Hörmann war ehemalige Landtagsabgeordnete der Grünen und Obfrau der grünen Wirtschaft in Tirol.

Frage des Tages (1569 Teilnehmer)

Grillduft liegt in der Luft: So gut es manchmal auch riecht, nicht jeder mag die aromatischen Rauchschwaden. Fühlen Sie sich in der Nachbarschaft manchmal davon gestört?

12 % Ja, eigentlich müsste es klare rechtliche Einschränkungen gegen die Rauchentwicklung geben.

35 % Nein, ich grille selber geme und da gibt es eigentlich nie Probleme.

53 % Das sind ja nur ein paar Abende im Sommer, das muss man schon aushalten.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com

Tiroler Tageszeitung

Karikatur

„Vor und nach der Teuerung“



VERGÜNSTIGTE PREISE
EINST



VERGÜNSTIGTE PREISE
HEUTE

Karikatur: Daniel Jakesch; Foto: image

Pro & Contra – Ein Maturant in kurzer Hose – ein Ärgernis?

Mehr als ein bloßer Kleidungszwang

Ist es modern und zeitgemäß, wenn man zur mündlichen Matura in der kurzen Hose kommt? Nein, ist es nicht. Ist es okay und cool, wenn ein Politiker zur Angelobung für seine neue Funktion als Minister beim Bundespräsidenten in der Hofburg mit weißen Sneakers kommt? Nein, nicht wirklich. Hat es etwas mit Respekt gegenüber dem Amt zu tun, wenn man bei einem feierlichen Festakt Anzug trägt? Ja, durchaus. Und nein, man wundert sich nicht, wenn alle künftigen Maturanten bei ihrem Maturaball im Anzug kommen. Es ist geradezu nachvollziehbar, es ist *ihr* Fest! Kann schon sein, dass dies alles steif und aus der Zeit gefallen wirkt. Aber wenn die politisch Konservativen schon längst ihre Werte über Bord geworfen haben, mag es tröstlich sein, wenn andernorts das Konservative noch gepflegt, mag sein, getragen wird. Doch ist es nicht das gute Recht der Jugendlichen, ihren Protest zum Ausdruck zu bringen? Ja, unbedingt. Das sollen sie auch tun. Immer wieder. Bei der Matura aber nicht in kurzer Hose.



Pro

Von Michael Sprenger

Steht die Matura an, heißt es Blazer und Krawatte anzuschaffen. Denn die Maturantinnen und Maturanten müssen sich „entsprechend“ kleiden. Was das bedeutet, geben gesellschaftliche Konventionen vor. Dabei versuchen diese jungen Menschen seit Jahren herauszufinden, wer sie sind und welche Kleidung sich für sie stimmig anfühlt. Der Stoff, den ein Mensch trägt, liegt auf seiner eigenen Haut. Der Körper eines Menschen gehört ihm selbst, er entscheidet darüber. Demzufolge sollten auch Maturantinnen und Maturanten selbst bestimmen können, in welcher Aufmachung sie zu den Abschlussprüfungen erscheinen.

Gegenseitiger Respekt ist wichtig. Dieser muss auch den Jungen und ihrer Selbstbestimmung entgegengebracht werden. Mit einer kurzen Hose oder einem Träger-Shirt tun sie ja niemandem weh. Schlussendlich geht es um das Wissen, nicht um den Look. Den – wandelbaren – Konventionen werden die Jungen noch früh genug entsprechen. Keine Sorge.



Contra

Von Melina O. Mitternöckler

Kopf des Tages

Rekorde, Religion und Rachesongs

Taylor Swift (Popstar)

Taylor Swift bricht wieder mal alle Chart-Rekorde, und die 33-Jährige ist laut *Zeit* längst nicht mehr nur Sängerin, „sie ist eine Religion“. Ihre Anhänger – egal ob quetschender Teenager oder angegrauter Metal-Fan – verbringen viel Zeit damit, die verschlüsselten Botschaften ihres Idols zu deuten. Kleine Rätsel, die der US-Star für seine so genannten „Swifties“ in Songtexten oder Instagram-Posts versteckt.

Die nächste Gelegenheit, die Künstlerin live zu bewundern, bietet sich hierzulande erst in einem Jahr. Swift wird von 8. bis 10. August 2024 drei Konzerte in Wien geben. Der Andrang ist enorm, die erste Runde der rund 170.000 Wien-Tickets ist bereits verkauft – in Frankreich sind zum Verkaufstart die Systeme zusammengebrochen.

Knapp 100 Euro kostet ein Stehplatz in Wien. Dass die hohen Ticket-Preise mancherorts die Inflation anheizen, führte zu Wortkreationen wie „Swiftflation“ oder „Beyflation“, benannt nach Kollegin Beyoncé. Diese hat zwar fast dreimal so viele Grammys wie Swift gewonnen, was Spotify-Streams anbelangt, hat die 33-Jährige jedoch die Nase vorn. Zudem hat Swift weit mehr als 250 Millionen Alben verkauft. Ihr elftes Werk „Speak Now“ ist unlängst auf Platz eins in die US-Billboard-Charts eingestiegen – und noch drei weitere Alben finden sich aktuell unter den Top Ten. Sie ist die erste Frau, die das zuwege bringt.

Bereits mit 14 Jahren schrieb die am 13. Dezember 1989 in Pennsylvania Geborene erste Songs und zog nach Nashville, um Country-Musik zu machen. Ihr zunächst recht biederes Image konnte sie nicht zuletzt durch die zahllosen Metamorphosen, die sie mit jedem neuen Album vollzog, abstreifen. Dass sie über ihre vielen, prominenten Verflorenen Songs geschrieben hat, macht ihr Werk zu einer wahren Fundgrube für Trennungs- und Rachesongs. Den frauenfeindlichen Witzen über diese häufigen Partnerwechsel tritt sie vehement entgegen. Taylor Swift ist recht streit- und unbeirrbar. (sire)

